

Dieser Bericht ist zu schade für den Papierkorb. Bitte geben Sie ihn nach dem Lesen an aufgeschlossene Menschen weiter und tragen Sie so dazu bei, neue Freunde für EuroNatur-Projekte zu gewinnen.

Im Jahr 2014 wurde die Auswertung der gewonnenen Daten abgeschlossen und das Monitoring um 120 Kilometer in Richtung Osten fortgesetzt. Aufbauend auf der Studie werden Milvus und EuroNatur gemeinsam ein konkretes Konzept entwickeln, wie der Verlauf der Trasse verändert werden muss, um die Bären zu schützen.

Bärenrettung im Einsatz

Parallel stand die Öffentlichkeitsarbeit im Zentrum der Aktivitäten. Über zahlreiche Fernseh- und Radiobeiträge sowie Zeitungsberichte trug Milvus unter anderem dazu bei, auf das drängende Problem der Wilderei und auf die illegale Haltung von Wildtieren in Rumänien aufmerksam zu machen.

EuroNatur entwickelt gemeinsam mit den Bärenexperten von Milvus Strategien, um die Wilderei in Rumänien zu stoppen. Zunehmend übernimmt die

Organisation außerdem Aufgaben eines Bärenrettungsteams. So schalten die Behörden Milvus mittlerweile ein, wenn jemand verwaiste Jungbären oder Bären in illegalen Fallen findet. Wo möglich werden diese Bären nach einer Untersuchung wieder in die Natur entlassen. So wurden etwa im März 2014 am Straßenrand in den rumänischen Karpaten zwei verwaiste Bärenjungen gefunden. Die nationale Forstbehörde übergab die beiden Findlinge unverzüglich an Milvus. Gemeinsam mit einem Tierarzt untersuchten die Bärenexperten die zwei Bärenmädchen und brachten sie anschließend in ein Auffangzentrum für verwaiste junge Bären. Dort können sie ohne jeden Kontakt mit Menschen in einem großen Gehege im Wald aufwachsen. Voraussichtlich im kommenden Jahr können die Bären dann wieder ausgewildert werden. Wie in zahlreichen anderen Fällen auch war die Mutter der beiden kleinen Petze vermutlich der illegalen Jagd zum Opfer gefallen.



Bild: Willi Rolles

Herzlichen Dank!

Die EuroNatur-Spender und EuroNatur-Bärenpaten leisten einen wesentlichen Beitrag zum Schutz der Braunbären und ihrer Lebensräume in Europa. An dieser Stelle möchten wir Ihnen herzlich für Ihre Hilfe danken! Ihr Engagement zeigt Wirkung. Wir bitten Sie deshalb, unterstützen Sie uns auch weiterhin!

Ausblick

Hier eine Auswahl dessen, was wir vorhaben:

- Die positive Entwicklung des Bärenbestandes im Kantabrischen Gebirge in Spanien weiter fördern, indem wir konsequent gegen die Wilderei vorgehen und die Bärenbestände zuverlässig überwachen.
- In Rumänien durch Feldstudien und politische Lobbyarbeit dafür sorgen, dass der negative Einfluss von Verkehrswegen auf die Braunbären und ihre Lebensräume so gering wie möglich gehalten wird. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Kampf gegen die Wilderei.
- Die Partner in Albanien weiterhin unterstützen, den Fang und die private Haltung von Wildtieren zu beenden und den dadurch verursachten Aderlass für die Dinariden-Population zu unterbinden.
- In Montenegro wollen wir mit unseren Partnerorganisationen ein qualifiziertes Bären-Monitoring und ein Schutzprogramm aufbauen. Auch dort gibt es bislang große Wissenslücken hinsichtlich der Situation der Braunbären.
- Das Monitoring und den Schutz der Bärenpopulation in den Nördlichen Dinariden (v.a. Kroatien) weiter fördern. Dieses Vorkommen hat eine zentrale Bedeutung für die Wiederbesiedelung des Alpenbogens.

Bank für Sozialwirtschaft Köln
 IBAN: DE42 3702 0500 0008 1820 05
 SWIFT / BIC: BFSWDE33XXX

Stichwort: Bär

EURONATUR

EuroNatur (Stiftung Europäisches Naturerbe)
 Konstanzer Straße 22
 78315 Radolfzell
 Fon: +49(0)7732/9272-0
 Fax: +49(0)7732/9272-22
 info@euronatur.org
 www.euronatur.org

Art Direction: Kerstin Sauer, Text: Katharina Gundl, JB-Bär...2014, Mai 2015; gedruckt auf 100% Recyclingpapier



Bild: Willi Rolles

Braunbären zählen in Europa nach wie vor zu den stark gefährdeten Arten. Nicht umsonst stehen sie unter strengem Schutz. Große Vorkommen gibt es in Europa vor allem noch auf dem Balkan und in den Karpaten. Vom Balkan aus könnten die Petze den Alpenbogen eines Tages wieder als Lebensraum zurückerobern. Wesentliche Schwerpunktgebiete des Bärenschutzprogramms von EuroNatur waren deshalb auch im Jahr 2014 vor allem die rumänischen Ostkarpaten sowie Albanien, wo Braunbären in gefährlichem Ausmaß gewildert und in Gefangenschaft gehalten werden. Ein weiterer, ganz besonderer Fokus lag auf dem Schutz des kleinen, isolierten Bärenvorkommens im Kantabrischen Gebirge in Nordspanien. Dort arbeitet EuroNatur schon seit gut 20 Jahren. Zentrale Bedrohungen für die Braunbären in den Schwerpunktgebieten sind die Wilderei, teilweise auch die legale Jagd, sowie die Zerstörung und Zerschneidung der Bärenlebensräume, unter anderem durch Verkehrswege.

Dieser Projektbericht zeigt schlaglichtartig, was wir – dank Ihrer Unterstützung – im Jahr 2014 für den Schutz der Braunbären in Europa erreichen konnten, was wir weiterhin vorhaben und warum die Petze unseren Schutz so dringend brauchen.

Spaniens letzte Bären

Bestand erholt sich weiter...

Die Braunbären im Kantabrischen Gebirge wurden vor allem durch Wilderei, Nahrungsmangel und Lebensraumverlust an den Rand des Aussterbens gedrängt. Dank beharrlicher Schutzmaßnahmen von EuroNatur und seiner spanischen Partnerorganisation Fapas ist der Bärenbestand im Westen der Kordilleren jedoch in den letzten 20 Jahren stetig gewachsen. Auch 2014 war der Bärenbestand auf einem erfreulichen Niveau. Besonders deutlich spiegeln dies die Ergebnisse des Monitorings der Bärenweibchen mit Jungtieren

wieder: Innerhalb von nur drei Jahren hat sich ihre Zahl fast verdoppelt. Waren es 2011 noch neun Weibchen mit 16 Jungen, konnten im Jahr 2014 insgesamt 15 Weibchen mit 27 Jungtieren gezählt werden. Ein weiteres Indiz dafür, dass sich die Bärenpopulation positiv entwickelt und sogar wieder ausbreitet ist, dass Bären in immer mehr Gebieten nachgewiesen werden können, in denen sie über Jahre nicht mehr vorkamen.

Verbreitung, Populationsdichte und Lebensweise der Braunbären werden von Fapas genau untersucht. Im Jahr 2014 legten Fapas-Mitarbeiter dafür über 3.400 Kilometer zu Fuß zurück und sammelten mehr als 1.000 Bärennachweise. Außerdem waren in wichtigen Bärengebieten Kamerafallen aktiv. Sämtliche Beobachtungsdaten werden in die Datenbank „Ursus“ übertragen. Sie ist eine unverzichtbare Quelle, um Stellungnahmen zu erarbeiten, wenn Eingriffe in Bärengebiete geplant sind und um die Populationsentwicklung zuverlässig im Auge zu behalten.





Für diesen spanischen Braunbären kam im August 2012 jede Hilfe zu spät. Er verlor sein Leben in einer Schlingfalle.



Braunbären hinter Gittern sind ein trauriger Anblick. In Albanien fristet ein beträchtlicher Anteil des gesamten Bärenbestandes sein Dasein in Gefangenschaft.

...aber die Wilderei flammt wieder auf

Das ist nach wie vor äußerst wichtig, denn trotz der positiven Bestandsentwicklung ist die Population noch immer klein und äußerst empfindlich gegenüber menschlichen Eingriffen. Warum galten die Braunbären zu Beginn der Bärenschutzprojekte von EuroNatur und Fapas im Kantabrischen Gebirge als akut vom Aussterben bedroht? Einer der Hauptgründe war die Wilderei. Dank beharrlicher Schutzmaßnahmen konnten wir diese - zumindest im Westen der Kordilleren - stark begrenzen. Das ist ein wesentlicher Grund, warum es dort heute mehr als doppelt so viele Bären gibt wie noch vor gut zehn Jahren. Doch genau dieser Erfolg steht jetzt auf dem Spiel! Leider ist die Wilderei im Westen des Kantabrischen Gebirges wieder zu einem brennenden Thema geworden. Durch die Wirtschaftskrise nimmt die Zahl der Bärenopfer erneut zu. Immer mehr Menschen verdienen sich durch das illegale Töten von Wildtieren ein Zubrot, indem sie deren Fleisch oder Trophäen lukrativ verkaufen. Nur wenn wir die Wilderei erfolgreich eindämmen, hat der Bärenbestand im Kantabrischen Gebirge eine Chance, sich weiter zu erholen. Im Jahr 2014 stand deshalb die Bekämpfung der Wilderei im Zentrum der Arbeit von Fapas. Nach reiflicher Überlegung

haben wir beschlossen, alle Kräfte zum Schutz der westlichen Population zu bündeln und das Engagement im Osten des Kantabrischen Gebirges zunächst nicht weiter auszubauen. Dort gibt es - weitgehend isoliert von der westlichen Population - ein zweites, sehr kleines Bärenvorkommen. Wahrscheinlich besteht es aus höchstens 20 Bären.

Rangerpatrouillen und Beweisfotos

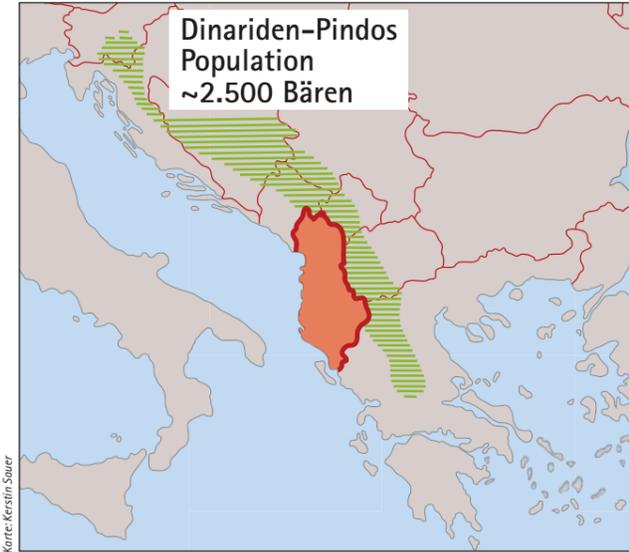
Besonders bewährt haben sich im Kampf gegen die Wilderei zwei Maßnahmen: der Einsatz gut getamter Kamerafallen und die Präsenz von Fapas-Rangern im Gelände. Im Jahr 2014 waren fünf Fapas-Mitarbeiter regelmäßig im Gelände unterwegs. Einerseits, um Informationen über den aktuellen Bärenbestand zu sammeln. Andererseits aber auch, um in enger Zusammenarbeit mit der spanischen Umweltschutzpolizei Wilderer zu überführen. So wurden im vergangenen Jahr zwei tote Bären identifiziert, die offensichtlich Opfer von Wilderern geworden sind. In beiden Fällen bestritten die offiziellen Stellen dies zwar, doch Fapas lieferte plausible Argumente dafür, dass es sich um illegal getötete Bären handelte. Um auch entlegene Gebiete überwachen zu können,

waren im Jahr 2014 über 90 Kamerafallen an strategisch wichtigen Plätzen aktiv. Die Kamerafallenbilder reichen als Beweismittel vor Gericht aus. So entstanden 2014 im Westen des Kantabrischen Gebirges acht Aufnahmen von Wilderern. Leider konnten nicht alle identifiziert werden, denn mittlerweile tarnen sie sich zunehmend mit Mützen und Gesichtsmasken. Sowohl die Ranger-Patrouillen als auch das Netz aus Kamerafallen müssen wir dringend weiter ausbauen.

Albanien - Bermuda-Dreieck für Bären

Braunbären in Gefangenschaft

Auch in Albanien steht der Braunbär auf der Roten Liste der bedrohten Tierarten. Und er ist nach internationalen Übereinkommen geschützt. Doch in der Praxis kümmert das so gut wie niemanden. Ersten Schätzungen des albanischen EuroNatur-Partners PPNEA zufolge, leben in Albanien mindestens 40 Bären in Gefangenschaft. Neben dem Leid dieser Tiere haben die illegalen Praktiken noch sehr viel weitreichendere Auswirkungen. Niemand weiß genau, wie viele



Der Bärenbestand in Albanien ist weitgehend unbekannt. Vermutlich leben dort weniger als 200 Braunbären.



Kamerafallen helfen, Wissenslücken über die Bärenpopulation in einem Gebiet zu schließen und auf dieser Basis wirksame Schutzmaßnahmen zu entwickeln. Im Bild: eine Aufnahme aus den rumänischen Ostkarpaten.

Braunbären es derzeit in Albanien noch gibt. Doch es dürften weniger als 200 Tiere sein - ein historischer Tiefststand. Ein beträchtlicher Anteil des gesamten Bärenbestandes fristet sein Dasein in Gefangenschaft, anstatt durch die Wälder zu streifen und für Bärennachwuchs zu sorgen. Das hat katastrophale Folgen. Durch die Abschüsse der Bärenweibchen und die Entnahme der Jungtiere droht der Bärenbestand in Albanien vollständig zusammenzubrechen. Zudem spielt das Land eine Schlüsselrolle für das langfristige Überleben der Braunbären auf dem westlichen Balkan. Tiere, die aus dem Pindosgebirge im Süden oder aus den Nördlichen Dinariden zuwandern, verschwinden in Albanien oft von der Bildfläche. So droht die gesamte Dinariden-Pindos-Population - die sich von Slowenien im Norden bis Griechenland im Süden erstreckt - langsam auszubluten.

Erste Erfolge

Eines der größten Probleme ist das fehlende Bewusstsein über die Illegalität und die verheerenden Auswirkungen dieser Praktiken. Mangelnde Aufklärung, mangelnde Kontrolle und fehlende Sanktionen sind einer der Hauptgründe, warum das schmutzige Geschäft mit den

Bären funktionieren kann. Gemeinsam mit den Partnerorganisationen PPNEA und Alertis haben wir ein Rettungspaket für die Bären geschnürt. Wir wollen das Übel bei der Wurzel packen. Wesentlicher Bestandteil ist eine Aufklärungskampagne. Mit unserer Unterstützung haben unsere albanischen Partner einen halbstündigen Dokumentationsfilm über „Bären in Gefangenschaft“ produziert. Dieser wurde unter anderem bereits von einigen relevanten TV-Sendern in Albanien ausgestrahlt. Außerdem ist er auf youtube zu sehen und wurde dort inzwischen fast 1.000 Mal angeklickt. Erste positive Effekte der Kampagne sind bereits spürbar: Einige Restaurants und Bars in Tirana verzichten mittlerweile darauf, Bären auszustellen. Jetzt müssen wir dringend dran bleiben.

Rumäniens Karpatenbären

Große Wissenslücken - große Aufgaben

Noch sind die Braunbären in den Karpaten nicht in ihrem Bestand bedroht. Noch lebt dort eines der größten Braunbärenvorkommen Europas. Doch wenn wir

nicht gegensteuern, ist es nur eine Frage der Zeit, bis sich auch diese Situation ins Gegenteil verkehrt. Denn ihre Lebensräume werden massiv verändert und zerstört. Bislang gibt es noch große Wissenslücken über die Situation der pelzigen Großsäuger in den Karpaten. Ein wesentliches Ziel der Arbeit von EuroNatur und seiner rumänischen Partnerorganisation Milvus ist es deshalb, die Bestandssituation der Braunbären in diesem Gebiet besser zu verstehen und entsprechende Schutzmaßnahmen zu entwickeln.

In Rumänien etwa wird ein umfassendes Autobahnnetz geplant. Diese voraussichtlich stark befahrenen und geäunten Fernstraßen drohen die noch bestehenden Wildtierkorridore und zusammenhängenden Bärenlebensräume zu zerschneiden. In den Jahren 2011 und 2012 führte Milvus eine Untersuchung der Braunbären-Vorkommen entlang der geplanten Autobahn von Targu Mures nach Iasi durch. Ziel war es zu zeigen, wie sich die neue Autobahn auf die Tiere auswirkt. Für die Studie hat Milvus zwei Untersuchungsgebiete ausgewählt, die entlang der geplanten Autobahntrasse liegen. Das erste befindet sich im gebirgigen Teil der Ostkarpaten, das zweite in der dem Gebirge vorgelagerten Hügellandschaft.